

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald · Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßern etc.

Verkaufpreis: In der Stadt Neuenbürg, Nr. 1 w. monatlich 10 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Buchhändlern im Orts- und Nachbarnvertrieb ebenfalls 10 Pf. - außerhalb des württembergischen Landes 15 Pf. - außerhalb des Reichs 20 Pf. - In der Stadt Neuenbürg, Nr. 1 w. monatlich 10 Pf. Anzeigen auf 1 Die, von wem auch 10 Pf., die Kleinanzeigen weniger als 1 Die. Kosten 15 Pf. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Größere Auflagen nach Vereinbarung. Geschäftsverhältnisse: Verlag Schwarzwalder.

Nr. 279

Mittwoch, den 28. November 1917.

34. Jahrgang

Die Versorgung der Kriegsbeschädigten.

I.

Im Feld, in den Lazaretten und in der Heimat herrscht unter den Kriegsteilnehmern und ihren Angehörigen teilweise noch immer Unklarheit über die Versorgung der Kriegsbeschädigten nach ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst. Aber das Mannschftsversorgungsgesetz, das die Rentenbestimmungen enthält, ist so umfangreich, und die Einrichtungen der freiwilligen bürgerlichen Fürsorge sind so weitverzweigt, daß der Feldsoldat, der Verwundete oder die Kriegerfrau nur schwer Einbildung gewinnen kann.

Man unterscheidet gesetzliche Versorgung und bürgerliche (freiwillige) Fürsorge. Die gesetzliche Versorgung ist im wesentlichen eine militärische. Sie wird noch erweitert durch die Leistungen der reichsgesetzlichen Sozialversicherung. Die bürgerliche Fürsorge ist in der Hauptsache soziale Hilfsstätigkeit. Auf die (militärische) gesetzliche Versorgung hat jeder Kriegsbeschädigte einen rechtlichen Anspruch, d. h. der Staat muß sie gewähren. Die bürgerliche Fürsorge, die ebenfalls einen amtlichen Charakter hat, kommt zwar allen Kriegsbeschädigten zu gute, ihre Leistungen sind aber freiwillig. Es soll hier nur die Frage behandelt werden, die den Kriegsteilnehmern am meisten am Herzen liegt:

„Auf welche Geldbezüge habe ich als Kriegsbeschädigter zu rechnen?“

A.

Die militärische Rentenversorgung der Kriegsbeschädigten.

Sie ist niedergelegt in dem Reichsgesetz vom 31. Mai 1906 über die Versorgung der Personen der Unterklassen des Reichsheeres (Mannschftsversorgungsgesetz, M. V. G.). Ihre Hauptbestimmungen sind etwa folgende:

Die Heeresverwaltung gewährt allen Kriegsbeschädigten kostenfreie Heilfürsorge. Erst nach Abschluß des Heilverfahrens kann über den Anspruch auf Rentenversorgung entschieden werden.

Ein Anspruch auf Entschädigung (Rente) erwächst allein durch Verminderung der Erwerbsfähigkeit, nicht der militärischen Dienstfähigkeit. Man kann also mili-

tärisch noch diensttauglich sein und trotzdem Anspruch auf Rente haben.

Die Verminderung der Erwerbsfähigkeit muß verbunden sein mit einer Dienstbeschädigung. Als Dienstbeschädigung gelten alle Verwundungen, Körperliche und geistige Erkrankungen, sowie Beeinträchtigungen bereits bestehender Krankheiten, die auf den Kriegsdienst zurückzuführen sind.

Die Dienstbeschädigung muß eine Beschränkung der Erwerbsfähigkeit um mindestens 10 Prozent zur Folge haben.

Anspruch auf gesetzliche Entschädigung haben demnach alle Mannschfts- und Unteroffiziere, die durch Dienstbeschädigung eine Beschränkung ihrer Erwerbsfähigkeit um mindestens 10 Prozent erlitten haben. Nur diese Personen gelten im Sinne des Gesetzes als „Kriegsbeschädigte“.

Eine Veränderung der Rente kann nur bei wesentlicher Veränderung der Erwerbsfähigkeit eintreten.

Die Höhe der Rente ist unabhängig von dem Arbeitsverdienst, den der Kriegsbeschädigte tatsächlich erzielt; also auch bei hohem Verdienst muß die Rente ausbezahlt werden, wofür sich das Leiden nicht behoben oder wesentlich gebessert hat.

Meldungen über Dienstbeschädigung und Rentenanprüche sind während des Heeresdienstes beim Truppenteil auszubringen, nach der Entlassung beim zuständigen Bezirksfeldwebel. Bei Kriegsdienstbeschädigungen, die nicht auf eine Kriegsverwundung zurückzuführen sind, ist der Anspruch ausgeschlossen, wenn sich die Beschädigung später als 10 Jahre nach dem Friedensschluß zeigt.

Die Entscheidung über den Versorgungsanspruch trifft die Militärbehörde, und zwar vor und bei der Entlassung aus dem Heeresdienst der Truppenteil, nach der Entlassung das Bezirkskommando.

Einpruch gegen die Entscheidung kann binnen drei Monaten nach Zustellung des schriftlichen Bescheides bei dem zuständigen Generalkommando erhoben werden, gegen dessen Entscheidung binnen drei Monaten beim Kriegsministerium. Die Einspruchsbegründungen sind beim Bezirksfeldwebel einzureichen.

Die Renten können nicht gepfändet werden.

Die Versorgungsrechte erlöschen durch rechtskräftige Verurteilung zu Zuchthausstrafen wegen Hochverrats,

Vanderverrats, Kriegsverrats oder wegen Verrats militärischer Geheimnisse.

Die Geldentschädigung (Rente) besteht aus der Militärrente, der Verfallmehrzulage und der Kriegszulage.

Die Verfassungsreform in Preußen.

Berlin, 26. Nov. Die Vorlage für die Verfassungsreform in Preußen betr. die Wahlen zum Abgeordnetenhaus und die Zusammensetzung und das Budgetrecht des Herrenhauses, das jetzt Erste Kammer heißen soll, sind nunmehr veröffentlicht worden.

Die Abgeordnetenwahlen werden nach dem Entwurf auf das geheime direkte und gleiche Wahlrecht begünstigt anstelle des bisherigen öffentlichen indirekten Verfahrens und des Klassenwahlrechts. Die Zahl der Wahlbezirke bleibt gleich, dagegen werden die Abgeordnetenstimme (seit 1833) um 12 vervielfacht, so zwar, daß ein Bezirk, der mehr als 250 000 Einwohner hat, 17 weitere angefangenen 250 000 Einwohner je einen Abgeordneten erhält. Derzeit kommen für 12 Bezirke in Betracht. Wahlberechtigt ist jeder Preuße, der das 25. Lebensjahr erreicht hat, seit 3 Jahren die preuß. Staatsangehörigkeit besitzt und seit mindestens einem Jahr vor der Wahl seinen Wohnsitz an einem Orte hat. Die Wahlbarkeit beginnt mit dem zurückgelegten 30. Lebensjahr. — Das Herrenhaus zählt bisher 387 Mitglieder (ohne die Prinzen). Die Zahl für die Erste Kammer soll jetzt auf 510 erhöht werden, ohne die Prinzen des königlichen Hauses und von Hohenzollern. Au Grund von Präsentation werden 60 Mitglieder auf Lebenszeit, ferner 36 Bürgermeister größerer Städte für die Dauer ihrer Amtszeit, 36 Grundbesitzer (mindestens 100 Hektar, die seit mindestens 50 Jahren im Besitz derselben Familie sind) für die Dauer der Besitzzeit und 36 Leiter größerer Unternehmungen des Handels und der Industrie für die Dauer der leitenden Stellen berufen. Auf 12 Jahre werden berufen 36 Vertreter der städtischen, 36 Vertreter der ländlichen Selbstverwaltungen, 3 Vertreter Berlins, 1 von Hohenzollern, 24 Vertreter der Landwirtschaft, 36 Vertreter von Handel und Industrie, 12 Vertreter des Handwerks, 16 Vertreter der Hochschulen, 10 Vertreter der evangelischen und 6 Vertreter der katholischen Kirche. Ohne Präsentation werden einzelne Personen (höchstens 150) berufen.

Irrlicht.

Roman von Leonore Bany.

„Bei uns heiraten die Mädchen meist unter zwanzig Jahren. Ist Ihre Schwester hübsch?“

„Man sagt, sie sähe mir auffallend ähnlich,“ erwiderte Redwiz scherzend.

„Ich habe keine Ursache, Ihre wie es scheint mehr als nötig entwickelte Eitelkeit zu fördern und enthalte mich des Urteils,“ lachte das junge Mädchen. „Sie malen wohl bloß zum Vergnügen?“ fragte sie plöblich unvermittelt.

„Nein, ich male um zu leben, Sennora. Sie können sich das gewiß nicht vorstellen, wie man arm sein kann?“ sagte er ziemlich bitter.

Der Schatten, welcher während seiner ersten Worte ihr rosiges Gesicht sekundenlang verduflert hatte, war verschwunden.

„Sie übertreiben,“ sagte sie mit Entschiedenheit. „Sie nennen sich arm und haben zu leben. Was aber sollen die sagen, die nichts zu leben haben?“

Und las Redwiz schwieg, fuhr sie fort: „Einem Künstler steht die ganze Welt offen, sein Ruhm ist sein Reichthum, und wenn er Glück hat, erwirbt er sich sogar ein Vermögen. An Freunden, die sein Talent unterstützen, fehlt es ihm gewiß auch nicht, oder wollen Sie behaupten, daß Sie keine Freunde hätten?“

Redwiz mußte lächeln über den Ausschlag, welcher ihre jugendliche Phantasie genommen hatte.

„Sie sprechen vom Künstler, Sennora,“ sagte er, „aber ich bin noch kein Künstler, oder, um den Vorwurf der Eitelkeit, den Sie mir vorhin machten, zu verdienen, die Welt nennt mich noch keinen Künstler. Daher ist auch der Ruhm, mehr aber noch der verheißene Reichthum vorläufig eine Chimäre, und was die unterstützenden Freunde betrifft, so findet man dieselben heutzutage nur schwer. Wer hat so viel davon, daß er andere davon geben kann, ohne selbst entbehren zu müssen? Nur wenige sind es, und diese wenigen zählen meist nicht zu unsern Freunden. Und dann ist noch die Kritik, dieses launhafte Weib, das so hoch-

nützig auf den im Schweiß seines Angesichts arbeitenden Künstler herabsieht und ihm nicht eher zulächelt, bis ein Mann, dessen Urteil maßgebend ist, ihn verdient oder unverdient in die Reihe der Meister stellt. Dann ist er geborgen, man drängt sich um ihn, man lobt ihn, und was das Beste ist, man kauft seine Bilder.“ Redwiz seufzte. „Es ist so hart, von der Kunst leben zu müssen, wenn man für sie leben möchte!“

„Sie müssen Geduld haben,“ tröstete das junge Mädchen teilnehmend. „Sie werden gewiß Anhänger finden, Menschen, die an Ihre Kunst und Fähigkeit glauben und Ihnen emporhelfen. Man wird nicht so schnell berührt, aber ist man es einmal geworden, ist auch alles gewonnen.“

„Ja, ja,“ erwiderte Redwiz träumend.

Er dachte an die eine, die an ihn glaubte, die unbegrenztes Vertrauen in seine Kunst setzte, an Herta. Ihm war's, als läbe er durch den rosigen Schleier der Abendwolken ihr blondes Köpfchen, wie sich's in der Abschiedsstunde zum letztenmal über ihn geneigt hatte. Seine Augen wurden feucht.

„Woran denken Sie?“ fragte Donna Inez verwundert.

„Ich fühle, wie Ihr schönes Spanien mich zum Dichter macht,“ sagte er mit einem Versuch zu scherzen. Dabei fiel sein Blick auf ihr kostbares Gewand, in dessen prächtvollen Spitzen sich die roten Sonnenstrahlen brachen. Die armflehig würde Herta in ihrem einfachen Kattunkleide, das sie sich in später Abendstunde mühsam mit den geschickten Fingern selbst verfertigt hatte, neben diesem prächtigen Kleide, in Seide und Spitzen gekleideten Mädchen aussehcn! Und doch war sie schön, weil sie rein und unschuldig war — er wollte der schönen Spanierin niemals von ihr erzählen. Was für Augen würde sie machen, wenn sie erführe, daß seine Braut sich vom Stundengehen ernähre und ihre einzige Beschäftigung außerhalb des Unterreichs die Führung des Haushalts und die Pflege einer feinstkinnigen Mutter sei. Würde sie wohl das richtige Verständnis besitzen für das Edle, welches in dieser Handlungswelt lag, oder würde sie verächtlich die Lippen

kränkeln? Er wollte es auf keine Probe ankommen lassen. Donna Inez hatte heute ihn schon einmal tief in seinen mitleidigen Gefühlen verletzt.

„Nun, ist Ihr Gedicht beendet?“

Erschreckt fuhr Redwiz aus seinen Gedanken. Er hatte über die Sehnsucht nach der einen die Gegenwart der andern vergessen.

„Nach nicht,“ erwiderte er, ihre neugierige Frage beantwortend. „Ich bin kein Dichter, dem die Worte frei und leicht vom Munde fließen. Aber ich lege ein Bild vor meinen Augen, welches in Verse zu lassen mir eine höchst wichtige Aufgabe scheint. Ob es gelingt, ist freilich zweifelhaft.“

Redwiz hoffte, daß mit dieser Erklärung das Thema abgeschlossen war, denn in Wahrheit lag die Dichtkunst weit aus dem Bereiche seiner Fähigkeiten und hätte man ihn auf sein Gewissen gefragt, so hätte er bekennen müssen, daß er überhaupt noch nie in seinem Leben den Versuch gemacht habe, einen Vers zu verfassen. Donna Inez ließ sich jedoch nicht auf so einfache Weise abfinden.

„Warum leugnen Sie?“ fragte sie, ihn voll ansiehend. „Dah Sie dichten, sah ich deutlich an ihrem verzückten Blick, sowie an Ihren sich leise bewegenden Lippen. Wenn das Gedicht an Begeisterung dem Ausdruck Ihrer Jüge entspricht, muß es ein Meisterwerk sein. Sie werden es doch aufschreiben und mich lesen lassen?“

„Sie vergessen, Sennora, daß ich nur fähig bin, in deutscher Sprache zu dichten.“

„Was schadet das?“ erwiderte sie hartnäckig. „Sie werden es mir überlesen.“

„Da Sie es durchaus wünschen, werde ich mich Ihrem Willen fügen,“ gab Redwiz zögernd zur Antwort. Nun konnte er sehen, wie er sich aus der Falle, die er sich selbst gestellt, herauszog.

Sie waren, während sie sprachen, allmählich zur Alhambra zurückgekehrt, und das junge Mädchen blieb stehen und deutete mit der Hand in die sinkende Sonne. „Es wird Abend,“ sagte sie. „Wollen Sie jetzt so freundlich sein, und zu verlassen? Wir gehen nach Hause und ich möchte nicht gern in Begleitung eines fremden Herrn gesehen werden.“

die das künftige Vertrauen genießen. Die Erste Kammer ist beschlussfähig, wenn mindestens 200 Mitglieder anwesend sind. Das Budgetrecht der Ersten Kammer erfährt eine Erweiterung.

Wie es den Franzosen in Mazedonien ergeht.

Einen interessanten Einblick in die Verhältnisse an der mazedonischen Front gewährt ein erbeuteter französischer Brief, der „Radio des Volas, den 10. Juli 1917“ datiert ist. Darin heißt es unter anderem:

Hier sind die Verhältnisse sehr äbel. Die Stimmung ist schlecht; nichts wie Reis und Wachsensfleisch zu essen, dazu fortgesetzte Angriffe. Die Front ist jetzt hier genau wie in Frankreich, man liegt sich auf 100 Meter gegenüber, dann Minen, Handgranaten und sonstiges Zubehör.

Die 2. Kompagnie des J.-R. 148 (192. J. D.) hat den Trompador genommen. Sie wollte zuerst nicht angreifen. Als man den Leuten drohte, aus ihrer Mitte heraus 7 Mann auf Greifswald zu erschießen, gaben sie nach. 16 Tage später Angriff auf den Ravine. 5 griechische Kompagnien waren angelegt, dazu die Spezialwagen der 11. Kompagnie; das Ziel wurde erreicht, aber mit welchen Opfern! Bajonettkämpfe im Sperrfeuer! Am Abend waren wir im Besitz des Ravine. 100 Mann Verluste. Nachher kam das Dorf Mikas an die Reihe; die 1. Kompagnie erstürmte es. Am anderen Tage eroberten die Bulgaren alles zurück. Dann griff die 3. Kompagnie erneut an und bemächtigte sich wieder des Dorfes, das aber schließlich doch wieder in die Hände der Bulgaren fiel. Nachdem wir schon bei allen Angriffen als Reserve-Kompagnie der Brigade etwas abgenommen hatten, lösten wir die 10. Kompagnie ab und griffen an unserer Seite an, der 4. Brig. in Reserve. Die Leute fielen wie die Fliegen! Von 220 Mann der Kompagnie kehrten 67 zurück, einschließlich des 4. Juges, der aus dem Graben nicht herausgegangen war. Dieser Angriff erfolgte in der Nacht vom 1. zum 2. Juni. Wir haben noch keine Verstärkung erhalten, die Tage sind 12-13 Mann stark. In Saloniki herrschen Meutereien, verschiedene Regimenter weigern sich, anzugreifen.

Der Weltkrieg.

WTV Großes Hauptquartier, 27. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern nahm die Artillerietätigkeit zwischen dem Houthousterwaard und Baudoorde am Nachmittag wieder große Festigkeit an.

In einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes südwestlich von Cambrai tagelänger starker Feuerkampf. Unter dem Schutze der Dunkelheit bereitgestellte englische Infanterie griff am Abend Dorf und Wald Bourlon an; in schwerem Nahkampf wurde sie zurückgeworfen. Die Vorbereitungen blieben auf der ganzen Schlachtfrent ruhig.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nördlich von Brunay wurde ein französischer Vorstoß im Grabenkampf abgewiesen. Auf dem östlichen Maasufer war die Geschütztätigkeit tagelänger mäßig. Am Abend trat zwischen Samogneux und Beaumont und beiderseits Dröes eine erhebliche Feuersteigerung ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

An der Combreshöhe und zwischen St. Michel und Pont-a-Monsion lebte das Feuer zeitweilig auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Mazedonische Front:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Während in Flandern im ganzen Sperrbogen der Geschützkampf eher im Zunehmen als im Abflauen begriffen ist und die Anzeichen eines bevorstehenden Angriffes sich mehr und mehr geltend machen, hat General Jung, der die englische Artilleriefront (S. englische Armee) als Nachfolger des nach Palovina verlegten Generals Allenby befehligt, den Kampf vor Cambrai vorläufig stark gedämpft. Nur bei Bourlon war ein neuer überraschender Schlag vorgezogen, der indessen rechtzeitig aufgefangen und blutig abgewiesen wurde. Plänkelfeuer der Vortruppen hielt fast auf der ganzen Front an. Von der französischen Front liegen wieder nur spärliche Nachrichten vor. Nördlich von Brunay entspann sich ein Kampf, bei dem die Franzosen bis zu unseren Gräben vordrangen, dann aber im Handgranatenkampf zurückgeworfen wurden. Ihren Angriff bei Samogneux und Beaumont auf dem rechten Maasufer, haben sie nicht wiederholt, dagegen ist auch hier, wie ferner an der Cote Vorraine und bei der vielumstrittenen Combreshöhe lebhaftere Feuerbetätigung festzustellen. — In Italien ist die Lage unverändert; die vereinigt operierenden Heere von Belows, Arabinus und Hörsingens engen die zähe widerstehenden Italiener immer mehr ein.

Die „Berlingale“ bringt ein aus London stammendes Gerücht, nach dem General Ludendorff mit zahlreichem Stab an die russische Front abgereist sei. Dieses Gerücht entbehrt jeder Grundlage. General Ludendorff befindet sich bei den Truppen an der Westfront.

Der Kriegsberichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet: „Die Deutschen leiden unter so starkem Druck, daß sie aus dem Lager von Beurevais Krüppel und Kranke holt, um sie möglichst schnell in die Schlacht zu werfen. Dies war unsinnig und brutal. Die Leute waren noch zu krank, um kämpfen, und einige selbst zu elend, um stehen zu können. Einer der Gefangenen bestand sich im letzten Stadium der Auszehrung.“ — Hätten die Engländer gegen Krüppel und Kranke zu kämpfen, so müßte die Welt staunen, daß ihnen gegen so elende Truppen ihr verzweifelter Durchbruchversuch nicht geglückt ist.

Ein Berichterstatter meldet: Was dem Feinde mit allem Trommelfeuer bisher nicht gelang, der Durchbruch unserer Front, das sollte bei Cambrai mit Hilfe der Tanks erreicht werden. In sehr großer Anzahl, ungefähr 400 Stück, schoben sich die Ungetümme vor der feindlichen Infanterie vor, wälzten alle Hindernisse zu Boden, durchbrachen unsere Linien und schnitten auf diese Art die vorbereitete Kampflinie von allen Verbindungen ab, so daß sie zwischen der Feuer der Tanks und der Infanterie geriet. Das Rufen der Tanks war durch Nebel, den Qualm der Explosionen und wahrscheinlich auch durch Abstreifen von Nebeltropfen so schwer zu erkennen, daß man davon sprechen kann, dem Gegner sei die Ueberraschung gelungen. Inbes ist der Stoß aufgefingene worden, und die beherzte Infanterie hat sogar selbst mehrstündige Kämpfe mit den Ungetümen durchgeführt. In Fontaine vor Cambrai hat ein mehr als vierhundertiger Straken- und Häuserkampf zwischen Infanterie und acht Tanks stattgefunden. Die Infanterie ist Sieger.

Der Krieg zur See.

Berlin, 26. Nov. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Seegebiet wurden 20 000 BRT. versenkt, darunter zwei große tiefbeladene Dampfer, von denen einer Munition geladen hatte.

Der türkische Krieg.

WTV Konstantinopel, 27. Nov. Heeresbericht von gestern: Sinaifront: An der Küste überschritt der Gegner mit Kavallerie und Infanterie den Wadi Andscha und setzte sich auf dem Nordufer fest. Western traf ihn dort unser Angriff und zwar mit bestem Erfolg. Das Nordufer des Wadi Andscha ist vom Feind gesäubert. Sechs Maschinengewehre, 11 Gefangene blieben in unserer Hand. Eine erhebliche Anzahl fliehender Feinde ist

im Fluß ertrunken. In der Mitte der Front drängte unsere Kavallerie die feindliche Kavallerie zurück und nahm ihr Beute ab.

Neues vom Tage.

Berlin, 27. Nov. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Ordens Pour le merite an den Kapitänleutnant Robert Morath. (Morath hat u. a. das französische Schlachtschiff „Danton“ versenkt.)

Wird unterhandelt?

Berlin, 27. Nov. Nach der „Tägl. Rundschau“ meldet der „Petit Parisien“, der frühere deutsche Gesandtschaftsträger in Paris, jetziger Gehilfe des Generalgouverneurs in Brüssel, Baron v. Landen habe sich in der Schweiz auf und habe mit mehreren hervorragenden Persönlichkeiten Zusammenkünfte gehabt. Vor einigen Tagen sei er in Begleitung des ehemaligen Pariser Botschafters Baron de Schön nach Brigg gereist. (Der ehemalige Reichslangler von Bethmann Hollweg befindet sich seit einigen Tagen in der Schweiz.)

Mittritt des Grafen Polzer.

Wien, 27. Nov. Der Direktor der kaiserlichen Kabinettskanzlei Graf Arthur Polzer hat um seine Entlassung gebeten. Polzer besaß einen nicht geringen Einfluß auf den Kaiser Karl und er machte nach „N. Fr.“ davon reichlichen Gebrauch, indem er u. a. auch die slavischen Bestrebungen begünstigte, während die deutschen Interessen vernachlässigt wurden. In parlamentarischen Kreisen bestand schon länger eine lebhafte Unzufriedenheit mit der Amtsführung Polzers. Es ergaben sich dann auch Gegenstände zwischen Polzer und dem Grafen Czernin bzw. dem ungarischen Ministerpräsidenten Weckerle. Zwischen letzteren beiden kam es darüber in Budapest zu einer Ausbrüche und sie sollen darauf bestanden haben, daß Polzer zurückträte.

Der Oberste Kriegsrat.

Amsterdam, 27. Nov. „Allgemeines Handelsblad“ berichtet aus London, einer der Gegenstände, die durch den Kriegsrat der Alliierten in der nächsten Woche besprochen werden sollen, sei die Frage des Zusammenwirkens der Flotte der mittel- und südamerikanischen Staaten mit den Flotten Großbritanniens und der Vereinigten Staaten. Einen anderen Gegenstand der Besprechung bildet die Versorgung der Alliierten. Jede Nacht wird erfucht, eine Liste ihres Bedarfs aufzustellen. Schonrechte zugunsten des einen oder anderen der alliierten Länder werden nicht gewährt werden. Andere Punkte beziehen sich auf die zu ergreifenden Maßnahmen für die Bekämpfung des österröchisch-ungarischen U-Bootenkrieges im Adriatischen Meer, sowie die Frage der Blockade in ihrer Beziehung zur Schweiz und zu Spanien und die finanzielle und wirtschaftliche Hilfe, die nach dem Kriege Belgien gewährt werden soll.

Die Kartoffel.

London, 27. Nov. Der Ernährungsminister Arthur Balfour erklärte in einer Besprechung über Ernährungsfragen, wenn England seinen Ueberschuß von 2 Mill. Tonnen Kartoffeln statt des Brotes verwenden, so könnte eine halbe Million Tonnen Mehl gepart werden. Es werden Vorkehrungen zur Herstellung von Kartoffelmehl getroffen, so daß auch in England der Verbrauch von Kartoffelbrot eingeführt wird.

Sicherheitsmaßnahmen in Frankreich.

Bern, 27. Nov. „Progres de Lyon“ meldet aus Paris: Der Minister des Innern erteilte allen Präfekten und Unterpräfekten Anweisung, angeichts der augenblicklichen Umstände sich nicht von ihrem Posten zu entfernen, außer in Fällen, wo es unbedingt dienlich notwendig ist. Der Polizeipräsident in Paris und der Direktor der allgemeinen Sicherheitspolizei wurden abgelehrt. Die Regierung beabsichtigt, die Neuwahlen zum Parlament, die im Jahre 1918 stattfinden sollten, zu verschieben.

„Der noch dazu im Anstreicherkostüm ist.“ lachte Redwitz.

„O, nicht bedäugen.“ wehrte sie errötend.

„Doch weiß Papa noch nichts von unserer Bekanntschaft, und es würde ihn, falls er uns zufällig begegnen sollte, ein wenig überraschen. Sagen Sie, Monseigneur Mar.“ fuhr sie, eifriger werdend, fort, „fühlen Sie kein Verlangen nach besserer Gesellschaft?“

„Als meine eigene, o gewiß.“ scherzte Redwitz, „aber ich bin fremd hier und stelle es mir ziemlich schwer vor, mit jemandem bekannt zu werden.“

„Ja werde Papa von Ihnen erzählen. Papa ist gegen Fremde sehr gütig, und wenn Sie sich die Mühe nehmen wollen, ihm gelegentlich Ihren Besuch zu machen, werden Sie sich in seiner Gesellschaft bald heimisch fühlen. Auch haben wir jede Woche einmal Tour, bei welcher Gelegenheit Sie verschiedene liebenswürdige Menschen kennen lernen würden. Sie sehen.“ schloß sie mit reizendem Lächeln, „daß ich mich nach Kräften bemühe, den ungünstigen Eindruck zu verwischen, welchen ich gestern durch die Art und Weise, wie ich mich bei Ihnen einführte, unbedingt hervorgebracht haben muß.“

„O bitte, das bedarf durchaus keiner Entschuldigung.“ wehrte Redwitz, „was aber Ihre freundliche Aufforderung betrifft, so werde ich gewiß nicht ermangeln, derselben Folge zu leisten. Der Mensch kann ohne Menschen nicht existieren und ich fürchte, auch ich werde, wenn mein Auge sich an all die Naturschönheiten gewöhnt hat, mich bald eifrig fühlen, besonders an den Abenden. Wenn es dunkelt, ist es mit dem Malen vorbei, Lesen ermüdet sehr rasch das Auge.“

„Und Dichten die Phantasie.“ ergänzte Donna Inez. Redwitz nickte lächelnd. Er ließ ihr den unschuldigen Glauben an ein Talent, das er nicht besaß, das Gedicht, welches er ihr versprochen hatte, würde sie rasch genug von der Illusion heilen, dachte er. Er wollte sich verabschieden, aber das junge Mädchen hielt ihn zurück.

„Ich werde jetzt einige Tage nicht auf die Promenade kommen.“ sagte sie, „morgen gehe ich in den Zirkus.“ —

„Überrnorgen werde ich von dem aufregenden Schauspiel noch etwas angegriffen sein, und am nächsten Abend ist unser Tour, wo ich frisch und guter Laune sein muß. Falls Sie sich entschließen sollten Papa aufzusuchen, würden wir uns am Samstag abend sehen. Vergessen Sie dann aber nicht, das Gedicht mitzubringen, ich bin furchtbar neugierig auf Ihre Kunst.“

„Sie werden gründlich enttäuscht sein, Sennora, doch gestatten Sie mir eine Frage: In welcher Straße wohnen Sie eigentlich?“

„Auf der Plaza de la Constitution, das große graue Gebäude mit dem Turm. Es ist ein altes Haus, aber sehr traulich.“

„Danke, Sennora, nun kann ich nicht schlafen. Au Wiedersehen also!“ Er reichte den beiden Damen die Hand nach die Hand.

„Adios.“ nickte Donna Inez, die glänzenden Augen voll zu ihm aufschlagend.

Dann trennten sie sich. Als Redwitz die Stiege zu seinem Zimmer hinaufgehen wollte, wurde er von seiner Mietfrau zurückgehalten.

„De la patria.“ sagte sie verheißungsvoll, indem sie ihm ein mit zierlichen Schriftzügen bedecktes, rosafarbenes Briefchen entgegenhielt. Ueber ihr gutmütiges Gesicht allit ein distantes Lächeln, als sie sah, mit welcher Hast Redwitz das Schreiben an sich nahm und wie er ganz gegen seine Gewohnheit vergaß, ihr für ihre Freundlichkeit zu danken.

„Ein Liebesbrief natürlich.“ dachte sie schmunzelnd. „Run, sie gönnte es dem hübschen Jungen von Herzen. Kein Wunder, wenn ein Mädchen sich in seine dunklen Augen vergaßt hatte, schlug ihr doch selber das alte Herz vor Freude, wenn er in seiner liebenswürdigen Weise mit ihr ein paar Worte wechselte. Trotz der bereits eingetroffenen Dunkelheit vermied es Redwitz, Licht anzuzünden. Er eilte ans Fenster, um beim letzten Schein des hereinfallenden Tageslichtes Herias Brief zu lesen. Ein süßer Duft wehte ihm entgegen, als er ihn erbrach

Seligkeit. So verstand eben nur Heria zu schreiben. Je saft und innig, und über dem Ganzen lag es wie ein zufriedenes, selbstloses Lächeln. Sie fragte viel, sie wollte alles wissen, was ihn betraf, mit keinem Worte jedoch beklagte sie ihre Einsamkeit. Zum Schluß einige nebenfällige Fragen. „Ob die Spanierinnen so schön seien als man sie schildere, und ob er bereits Anschluß gefunden in dem fremden Lande?“

Redwitz ging seinem Versprechen gemäß sogleich daran, den Brief zu beantworten. Eine wunderfelige Stimmung war über ihn gekommen. Vom Garten drang betäubender Blumenduft zu ihm heran und im Gedächtnis begann eine Nachtigall erst leise und schüchtern, dann immer mächtiger und leidenschaftlicher zu schlagen. Mit angehaltenem Atem lauschte er. Und plötzlich erschien vor seinem Auge die Vision, welche er heute in der Abenddämmerung gehabt; er ergriß ein Blatt Papier, und mit zitternden Fingern, wie von unsichtbarer Macht geleitet schrieb er nieder:

Im Rosenlicht der sanften Dämmerstunde Erblüht ich sie, so engelgleich, so schön, Und wie ein Träumer blieb ich betend stehn Und starrte nach der süßen Himmelskünde.

Der Wollensächer zeigte mir ihr Bild, Im Abendstraal erglänzten ihre Züge, Als ob ein gold'ner Schleier sie umwiegte Und nicht die Sonne, die ihr Haupt umspielt.

Der Schein erlosch, die Wollen schwammen trübe Am Horizont; ihr Bild vertrieb der Wind! Du hast geträumt, o töricht Menschenkind! Geträumt von deinem Glück und deiner Liebe!

Redwitz überlas mit glühenden Wangen die Verse und nickte zufrieden. Er war weit entfernt davon, sie ein Meisterwerk zu nennen, aber sie drückten das aus, was sein Herz empfand, mehr wollte er nicht. War es das Lied der Nachtigall, das die dichterische Regung in ihm geweckt, oder dankte er es dem süßen Duft, der aus dem rosafarbenen Brief zu ihm herüberquoll? Er fühlte, daß er dem letzteren sein plötzlich entstandenes Werk zu danken hatte.

da man sonst die in der Armeegone befindlichen Wähler und die Kriegsgefangenen nicht abstimmen lassen können. Man hält es für wahrscheinlich, daß die Kammer ihr Nachbegründung durch Gesetz bis zum Jahre 1920 verlängern lassen werde. In parlamentarischen Kreisen scheint man sich mit der Möglichkeit von Reformen zu befassen und zwar sollen im ersten Wahlgang alle Teile in Parlament auf Grund des Systems der absoluten Mehrheit verteilt werden und für die Stichwahlen soll das Proporzsystem Anwendung finden.

Die Nationierung in Frankreich.

London, 27. Nov. Wie England muß auch Frankreich auf Verlangen Wilsons der Nationierung der Lebensmittel zustimmen, damit an Schiffsräumen gespart werden könne. Andernfalls würde sich die Abwendung der amerikanischen Truppen weiter verzögern. (Schlau sind die Amerikaner, das muß ihnen der Teufel lassen. Zur Nationierung, die in England am 1. Januar 1918 beginnen soll, wird man von Amerika weniger Lebensmittel nötig haben und jedenfalls weniger bekommen. Wie es mit den Truppen wird, das ist eine spätere Sorge. D. Schr.)

Die spanischen Liberalen gegen Deutschland.

Madrid, 27. Nov. Ein dem früheren Ministerpräsidenten Romanones von der liberalen Partei gegebenes Essen vereinigte mehr als 900 Gäste. Romanones hielt eine Rede, in der er betonte, daß für Spanien die Notwendigkeit bestehe, gegenüber den Ländern der Entente eine neue Politik zu verfolgen, die offen für die Entente Partei ergreife.

Die Wirren in Rußland.

Die Geheimdokumente.

Stockholm, 27. Nov. Die Petersburger Zeitung „Pravda“ fährt mit der Veröffentlichung der Geheimakte fort: Danach teilte der russische Botschafter in Paris Zimoljky in einem Geheimtelegramm vom 26. Februar 1917 Nr. 168 mit, daß die Regierung der französischen Republik Gewicht und Bedeutung der Vereinbarungen zu betonen wünsche, die im Jahre 1915 mit der russischen Regierung getroffen wurden, um nach Kriegsende die Frage von Konstantinopel in Uebereinstimmung mit Rußlands Bestrebungen zu regeln und daß sie andererseits ihren Verbündeten alle jene Garantien in militärischer wie industrieller Hinsicht zuwünschten, die für die Sicherheit und den wirtschaftlichen Fortschritt des Kaiserreiches notwendig sind und deshalb unbegrenzte Rechte in Bezug auf die Festsetzung seiner Westgrenze zuerkennen. In einem Geheimtelegramm des russischen Auswärtigen Amtes an den Botschafter in Paris, das u. a. die französischen Annullationspläne Deutschlands gegenüber behandelt, heißt es zuletzt: Außerdem glauben wir uns der Zustimmung von Seiten Frankreichs versichern zu müssen, daß die Servitut über die Alands-Inseln nach Beendigung des Kriegs aufgehoben werden muß. (Das internationale Offiziersabkommen bestimmt, daß die russischen Alandsinseln wegen der Bedrohung Schwedens nicht besetzt werden sollen. D. Schr.)

Das letzte Dokument ist ein geheimes Telegramm. Der russische Gesandte in Bern teilt darin mit, daß einige große Finanzleute in der Schweiz Besprechungen abhielten. Die Engländer stellen in Abrede, so heißt es in dem Telegramm weiter, an dieser Konferenz teilgenommen zu haben, doch sei der Direktor der Lloyds-Bank am 22. September 1917 in Genf angekommen. Bezüglich Rußlands wisse man nichts endgültiges. Es scheint, daß man sich nur dahin ausgesprochen habe, daß die Mittelmächte einige Kompensationen im Orient erlangen könnten. Die deutschen Teilnehmer an der Konferenz hätten auf der Abtretung der baltischen Provinzen und der Unabhängigkeit Finnlands bestanden. (An zuständiger Stelle ist von dieser Versammlung nichts bekannt.)

Eine amerikanische Meldung will wissen, es sei dem Japen gelungen, nach Japan zu flüchten.

Baden.

Badischer Baubund.

WTB. Karlsruhe, 27. Nov. Vom Ministerium des Innern wird eine Einladung zu einer Vorbesprechung über die Gründung eines „Badischen Baubundes“ am Samstag, den 8. Dezember 1917 auf 2 Uhr im Großen Rathsaal der Stadt Karlsruhe versendet. Wie aus dem Einladungs schreiben ersichtlich ist, handelt es sich um die Gründung einer Gesellschaft m. b. H., die vor allem der gemeinnützigen Bautätigkeit in Baden dienen soll. Nach dem Satzungsentwurf sind innerhalb der gemeinsamen Gesellschaft drei verschiedene Abteilungen vorgesehen: 1. Eine Bauabteilung, die den Bauvereinigungen die Beschaffung von Hypotheken- und Baugeldern erleichtern soll. 2. Eine Siedelungsabteilung, die neben der Beratung und Unterstützung von Bauvereinigungen und anderen Bauherren von Kleinwohnungen auch die Ansiedlung von Kriegsteilnehmern (Kriegserbenlosen) und kinderreichen Familien in Kleinhäusern durchzuführen wird. Außerdem sollen durch den Baubund Baustoffe und Einrichtungsgegenstände für Kleinwohnungen beschafft werden. Die 3. Abteilung wird sich mit der Beschaffung von guten und preiswerten Wohnungseinrichtungen auch gegen Abzahlung befassen. Die Ueb. ihne von Stammeinlagen der Gesellschaft ist von verschiedenen Seiten bereits zugesichert; die Ueb. ung selbst wird sich mit einem angemessenen Betrag beteiligen.

(*) **Karlsruhe, 27. Nov.** Das stellv. Generalkommando des 14. Armeekorps gibt bekannt, daß der Eisenbahnüberwachungsdiens von Ueberwachungsreisenden, in der Regel in Zivil, ausgeführt wird. Die Eisenbahnüberwachungsreisenden haben die Rechte und Pflichten eines Polizeibeamten und besitzen einen von dem stellv. General vollzogenen Ausweis. Die Nachschau erfolgt zum Schutz gegen die fortgesetzte feindliche Agententätigkeit, zur Sicherung unseres gesamten Wirtschafts-

lebens und unserer militärischen Maßnahmen. Sämtliche Zivil- und Militärpersonen, einzahl. der Offiziere aller Grade sind verpflichtet, sich den Eisenbahnüberwachungsreisenden gegenüber auf Verlangen über ihre Persönlichkeit an der Hand einer schriftlichen Unterlage (Urlaubschein, Militärabzeichen, Soldbuch, Militärpapiere oder Paß) auszuweisen. Es liegt im Interesse jedes einzelnen der Aufforderung, sich auszuweisen, willig nachzukommen. Von der Einsicht des reisenden Publikums wird erwartet, daß es der im vaterländischen Interesse erfolgenden Nachschau keine Schwierigkeiten in den Weg legt. Solche Personen, welche sich weigern, über ihre Persönlichkeit sich auszuweisen, oder falsche Angaben nach dieser Richtung machen, haben gegebenenfalls Festnahme zu befürchten. Ausländer, welche ohne die vorgeschriebenen Ausweise oder Merkblätter angetroffen werden, werden in Haft genommen.

(*) **Karlsruhe, 27. Nov.** Die Stadtverwaltung hat die Errichtung eines städtischen Landwirtschaftsamtes beschlossen und zum Vorstand den Landwirtschaftslehrer Franz Wederer in Tauberbischofsheim ernannt. Die wachsende landwirtschaftliche Eigenwirtschaft der Stadt erfordert eine sachkundige Oberleitung.

(*) **Karlsruhe, 27. Nov.** Eine unter dem Vorsitz des Fabrikdirektors Metz-Heidelberg hier abgehaltene Vertreterversammlung der Südwestdeutschen Vereinigung berufsgenossenschaftlicher Verwaltungen, der auch der Präsident des Reichsversicherungsamts in Berlin Dr. Kaufmann amwohnte, beschäftigte sich mit der Frage der „Erhaltung der für die Kriegsbeschädigten eingerichteten Heil- und Umlernwerkstätten für die Invaliden der Arbeit“. Die Versammlung sprach sich für die vom Reichsversicherungsamt und dem Notenz-Kreuz geplanten Maßnahmen behufs möglicher Ausnutzung der sogenannten Arbeitsberapie zugunsten der Kriegsinvaliden aus.

(*) **Mannheim, 27. Nov.** In einem Fabrikarwesen auf dem Lindenhof stürzte ein ungefähr 20 Zentner schweres Eisenmotorrad um und traf einen 18jährigen Schöfer, der dabei tödliche Verletzungen erlitt.

(*) **Immendingen, 27. Nov.** Im benachbarten Bachmümmern wurde der 40jährige Landwirt Heinrich Willmann beim Holzsägen von einer stürzenden Buche getroffen und getötet.

(*) **Konstanz, 27. Nov.** Wegen zahlreicher Fahrraddiebstähle in Konstanz, Offenburg und Baden-Baden wurde der schon oft vorbestrafte Schreiner Johann Trautwein von Saargemünd von der Strafkammer zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Wegen schwerer Diebstähle im Rückfall erhielt der Tagelöhner Erhard Jauch von Schweningen 2 Jahre Zuchthaus und der Dienstknecht Froschmüller von Waldshausen 3 Jahre 3 Monate Zuchthaus.

(*) **Willingen, 26. Nov.** In ihrer Wohnung hat sich die ledige 28jährige Kellnerin Johanne Wanz von Colmar erschossen.

(*) **Konstanz, 26. Nov.** Der Vorschlag der Schweizerischen Münzverwaltung für das Jahr 1918 sieht die Prägung von 2 Mill. Stücken Zehnrapen, 3 Mill. Stück Fünfrapen, 1 Mill. Stück Zweirapen und 3 Mill. Stück Einrapen vor. Die Zehn- und Fünfrapenstücke werden wegen Mangels an Kupfer-Nickel aus Messing hergestellt. Der aus der Fabrikation von Münzen und der Verzeihen zu erzielende Reingewinn wird auf 181.600 Franken veranschlagt.

Württemberg.

(*) **Stuttgart, 27. Nov.** (Zubuläum.) Die Württembergische Hypothekenbank in Stuttgart begehrt am 28. Nov. ihre 50jährige Gründungsfeier.

(*) **Stuttgart, 27. Nov.** (Ehrenurkunden.) Die Handwerkskammer Stuttgart beabsichtigt auf Weihnachten wieder Ehrenurkunden an Handwerksgehilfen zu verteilen, die 25 Jahre in einem Betriebe tätig sind. Bewerbungen, denen eine amtliche Beglaubigung des Einwohnermeldeamts bzw. Schultheißenamts beizufügen ist, sind bis spätestens 5. Dezember an die Handwerkskammer Stuttgart, Redarstraße 57, einzusenden.

(*) **Stuttgart, 27. Nov.** (Straßenbahnunfall.) Heute früh fuhr an der Kreuzung der Schloß- und Senefelderstraße ein Straßenbahnwagen mit voller Wucht auf einen städtischen Latrinemoogen. Der letztere wurde mgenworfen und ein Pferd so schwer verletzt, daß es getötet werden mußte.

(*) **Zuffenhausen, 27. Nov.** (Einguter Griff.) Durch Zufall wurden hier 15 Säden „Waldsamon“ angehalten, den eine Schwarzwälder Haublung nach Baden ausführen wollte. Die Säden enthielten keinen Samen, wohl aber Dörrrost.

(*) **Weißheim Ob. Hall, 27. Nov.** (Ein Jubelgreis.) Dieser Tage durfte Gemeindepfleger Samwald seinen 80. Geburtstag feiern. Seit 1870 gehört er den bürgerlichen Kollegien, seit mehr als 40 Jahre dem Kirchengemeinderat an. Sein Amt als Gemeindepfleger hat er vor 34 Jahren übernommen. Auch Ortsfeuerbeamter ist er seit Jahrzehnten.

(*) **Ettelsheim, Ob. Talw, 27. Nov.** (Brand.) Das der Gemeinde gehörige Armenhaus ist abgebrannt. Das Haus war von zwei Familien bewohnt, denen ein Teil des Mobiliars verbrannt ist. Der Gebäude- und Mobiliarschaden beläuft sich auf etwa 2000 M. Als Brandursache wird Fahrlässigkeit angenommen.

(*) **Mühlacker, 27. Nov.** (Brotmarkenmarder.) Im benachbarten Eutingen wurde ein Bahnarbeiter, namens Karl Sars, verheiratet, 42 Jahre alt, verhaftet, der sich auf unerlaubte Art Brotzusatz verschaffte. Er öffnete die für die Gemeinde eingehenden Pakete an unaufrichtigen Stellen und entnahm ihnen eine Anzahl Brotmarken.

(*) **Kottenburg, 27. Nov.** (Metalldiebe.) Zwei jugendliche Hausierer von Weisingen haben bei einem Altermshändler für 6-800 M. Metall gestohlen und es sofort um die Hälfte bei einem Althändler verkauft. Mit dem Geld sind die Vorfahren flüchtig geworden.

(*) **Ulm, 27. Nov.** (Umwandlung.) Die Weltbekannte Werkzeugfabrik von Georg Oit bisher eine Einzelirma, ist in eine Gesellschaftsirma umgewandelt worden. Geschäftsführer sind außer Kommerzienrat Georg Oit, dessen Sohn Rudolf Oit und der Fabrikant Karl Paschle.

(*) **Ulm, 27. Nov.** (Erwischte Diebe.) In einer der vergangenen Nächte ist im „Adler“ in Grimmlingen eingebrochen worden, wobei den Dieben Lebensmittel im Wert von einigen hundert Mark und Geld in die Hände fielen. Die Diebe, darunter ein früherer Schuttmann, wurden ergriffen, als sie schwerbepackt Ulm zu wanderten.

(*) **Waldsee, 27. Nov.** (Jung verdorben.) Ein gutes Fräulein vertritt ein kürzlich dem hiesigen Amtsgericht eingeworfener 14 Jahre alter Sattlerlehrling, aus dem Oberamt Langheim gebürtig, zu werden. Er ist schon vier- bis fünfmal seinem Lehrherrn entlaufen und arbeitete zuletzt als Diensthube in Herbolzweiler. Dort erbrach er einem Kriegsgefangenen Russen den Koffer und nahm daraus einen Hundertmarkschein, den er aber verloren haben will. Wie der Russe zu so viel Geld gekommen, da er doch nur höchstens 20 M. bei sich führen darf, wird vielleicht die Untersuchung ergeben.

(*) **Waldsee, 27. Nov.** (Wieder im Betrieb.) Die hiesige Holzwarenfabrik Gebrüder Denzel hat bei für längere Zeit von der Fabrikinspektion Stuttgart eingestellten Betrieb wieder aufnehmen dürfen.

Gerichtssaal.

(*) **Stuttgart, 27. Nov.** (Der alte Trick.) Der 21 Jahre alte Tagelöhner Friedrich Wollinger von hier hatte während seiner Tätigkeit im Untersuchungsgefängnis in Erfahrung gebracht, daß eine ebenfalls inhaftierte Frauensperson in Stuttgart eine Schmeißer habe, die Geld besitze. Nachdem er entlassen war, ging er zu dieser Schmeißer und schwindelte ihr vor, sein Vater sei ein Säuglingsaufseher und schmeiß ihm, um eine Ration von 500 Mark abzuholen, gegen die ihre Schwester aus der Untersuchungsgefängnis entlassen werde. Die 500 Mark wurden ihm ausbezahlt. In kurzer Zeit waren sie verjubelt. Das Schöffengericht verurteilte den Schwindler zu 7 Monaten Gefängnis, abzüglich 14 Tag Untersuchungsgefängnis.

(*) **Stuttgart, 27. Nov.** (Schöffengericht.) Die 24 Jahre alte Bertha Wiest war in einem hiesigen Gefangenenlager als Schreibgehilfin beschäftigt. Nachdem angeblich ihr im Feld stehender Verlobter ihr untreu geworden war, begann sie ein Verhältnis mit einem französischen Sergeanten. Vor Gericht legt die bisher Unbekanntene ein räumliches Geständnis ab. Im Hinblick hierauf, andererseits in Anbetracht des Umstandes, daß die Angeklagte in einem gewissen Sorgverhältnis zu dem Gefangenen stand, bemah das Gericht die Strafe auf eine 60 Tage Gefängnis.

(*) **Reitweil, 27. Nov.** (Ueberforderung.) In 24 Mark für das Alter hatte eine Frau Salats verkauft. Die Kaufbespreizstelle hat diesen Preis als übertrieben hoch bezeichnet weshalb die Frau vom Schöffengericht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

(*) **Kattolb, 27. Nov.** Die hiesige Strafkammer verurteilt den Lokomotivführer Berger, der das Eisenbahnunglück im Bahnhof Polnisch-Krautach verursacht hatte, wobei 6 Menschen getötet und über 50 verletzt wurden, wegen fahrlässiger Untüchtigkeit und Gefährdung eines Eisenbahntransports zu 1 Jahr Gefängnis.

Mutmaßliches Wetter.

Der neue Hochdruck löst noch auf Störungsreste. Für Donnerstag und Freitag ist insolge dessen neben vereinzelten Schneefällen nur allmählich aufsteigendes Wetter zu erwarten.

Die Hungerprobe.

Die stärksten Einschränkungen, so erklärte Lloyd George, würden der britischen Bevölkerung auferlegt werden, um den Verbündeten beizustehen und um mehr Lebensmitteln betreten in der Gesellschaft von England, Italien und Amerika.“ Jetzt wird bitterer Ernst gemacht, die feindlichen Regierungen sind entschlossen, ihren Völkern das Hungerste zuzumuten, um trotz aller deutscher Siege, trotz Tauchboot und schlechter Ernten den Feldzug gewinnen. Denen auf der Gegenseite geht es um die Wurst, und sie wollen sich sogar mit dem erst so verspotteten deutschen Kartoffelgeist befremden.

England will unter keinen Umständen zulassen, daß Deutschland seine frühere wirtschaftliche Machtstellung wiedergewinnt. Und nur um jede Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen, jede Wiederherstellung alter Verbindungen unmöglich zu machen, hat die englische Diplomatie nahezu alle Nationen, auch die friedfertigsten und gleichgültigsten, in den Kampf gegen uns gekehrt. Wir haben Englands Kreise gestört, haben ihm — und, wie Wilson auf der Konferenz der amerikanischen Federation of Labour unumwunden zugab, auch den Nordamerikanern — unsere industrielle Ueberlegenheit, die größere Tüchtigkeit unserer Kaufleute bewiesen. Niemals hat England Wettbewerb getragen. Deutschland bedroht nach der Ueberzeugung aller Engländer den Lebensnerv des Volkes. Für beide Nationen ist kein Raum mehr in der Welt; einer von ihnen muß verschwinden. Kein Ausgleich, keine Verständigung, keine Versöhnung nach beiderer Kraftprobe — nur Ausrottung und Vernichtung bleibt übrig.

ist dieses englische Ziel nicht mit Waffenübermacht, nicht mit dem furchtbaren Weltbünd erreichbar, den erbarmungslose politische Kunst je geschlossen hat; erliegt der Feind auch den silbernen Äugeln nicht, so bleibt als letztes die Hungerprobe. In ihrem kühlen Fatalismus wollen sie's drauf ankommen lassen.

Nun hat man jenseits des Kanals deutsche Festigkeit eigentlich zur Genüge kennen gelernt. Abgeschlossen vom Verkehr allein auf die Fruchtbarkeit unserer Felder, die Ergiebigkeit unserer Bergwerke und die Fruchtbarkeit unserer Hirns angewiesen, fristen wir unser Kriegsdaheim und sind bisher leidlich durchgekommen. Was die Hunger- und Entbehrungs-Uebung anbelangt, so sind wir unseren Widerständern um ein gutes Stück voraus. Was wir bereits gelernt und standhaft geübt haben, das sollen sie zum Teil erst noch am eigenen Leibe erleben. Immerhin, wie haben Anlaß, auf der Hut zu sein. Enger und enger ist das Netz um uns gezogen worden, wichtiger wird mit jedem Tage auf die vort Neutralen



gedrückt, die dann und wann noch ein paar Eisenbahnladungen mit Lebensmitteln nach Deutschland abrollen lassen — im Austausch gegen deutsche Erzeugnisse, verfehlt sich Deutschland darf auf niemand als auf sich selbst, auf seine eigene Erfindungsgabe und Festigkeit zählen.

Wenn der Reichstag wieder zusammentritt, wird der neue Minister den Herren Lloyd George und Clemenceau zweifellos die richtige Antwort erteilen, und zweifellos wird die Volkserziehung in Bewusstseins der vaterländischen Pflicht der entscheidend wichtigen Ernährungsfragen sich nachdrücklich annehmen, indem vor allem auf die Verbesserung der Lebensmittel Bedacht genommen wird, die das bisherige System, das den Nachdruck auf die — doch nur unvollkommen erreichte — gleichmäßige Verteilung legen zu müssen glaubte, zu wenig gewollt hat. Das ist die Waffe, sagen die „Leipzig. Neue Nachrichten“, die wir noch schärfer und zum Siegesrisiko ausgearbeitet können, dies das Mittel, die uns vom Feind aufzunehmene Hungerprobe ruhmvoll zu bestehen.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 20. bis 28. November 1917.

Die Verordnung des Kriegsernährungsamtes vom 15. September, nach welcher die frühere Abstufung der Höchstpreise für Schweine nach dem Lebendgewicht bis zum 30. Novbr. in Fortfall kam und für alle Schweine die Höchstpreise für die schwerste Schlachtkategorie galten, ist durch Verordnung vom 23. November bis zum 15. Januar verlängert worden. Außerdem ist die Höchstpreise nach Zuschläge von 18 Mark für das Stück bei Schweinen von 30 bis 60 Pfund Lebendgewicht, von 14 Mk. bei Schweinen von 60—90 Pfund, von 10 Mk. bei Schweinen von 90 bis 120 Pfund und von 6 Mk. bei Schweinen von 120 bis 150 Pfund gestrichelt worden. Der höchste Stallpreis ist 80 Mk. für den Zentner. Auch die hartenfreie Abgabe der Spanferkel bis zu 20 Pfund Lebendgewicht ist bis zum 15. Januar verlängert. Bis zu diesem Zeitpunkt betragen die Höchstpreise für zum Schlachten bestimmte Ferkel bis zu 1,60 Mark für das Pfund. Nach dem 15. Januar dürfen sie nur

auf höchstens 1,10 Mk. für das Pfund festgesetzt werden. Mit dieser neuen Preispolitik, welche das Gegenteil der bisherigen bildet, hat sich das Kriegsernährungsamt auf den Standpunkt gestellt, den der Deutsche Landwirtschaftsrat in seiner bekannten Denkschrift vom Mai 1916 vertreten hat. Die künstliche Preisdifferenz nach dem Lebendgewicht, die den Preis für schwere Mastschweine außerordentlich hoch stellte, war nicht weiter als eine Prämie auf die Körnerfütterung. Während das Kriegsernährungsamt sich der Hoffnung blug, durch die neue Preispolitik die Schweine auszurüsten, oder doch auf ein Mindestmaß herabzudrücken, hat unser Landesgenosse Oesterreich-Ungarn ganz andere Maßnahmen ergreifen. Nach einer neuen Verfügung dürfen in Ungarn vom 29. November ab Schweine unter 80 Pfund nicht mehr geschlachtet werden. Sie dürfen nur bis zu 180 Pfund Schweine gemästet werden, doch kann der Ackerbauminister Ausnahmen gestatten. Der Höchstpreis beträgt 700 Kr. für 100 Kg. Lebendgewicht (297,50 Mk.) für den Zentner nach dem Friedenskurs, also über dreimal soviel wie in Deutschland. Für Schlachtschweine unter 80 Pfund und Mastschweine unter 100 Pfund sind Höchstpreise in Ungarn nicht festgesetzt.

Sturm. Der starke Süd-Sturm, der in der Nacht von Samstag auf Sonntag und während des ganzen Sonntag anhält, hat vielen Schaden angerichtet. Einem großen Teil des Landes waren die Fernspretleitungen gestört. Ähnliche Nachrichten liegen auch aus anderen Teilen des Reichs vor. Besonders stark scheint das Unwetter an der Baffelante gehaut zu haben. In Hamburg entstand durch Stauung der Elbe Hochwasser, das die Keller der am Hafengebiet liegenden Häuser überschwemmte. Verschiedene kleine Schiffe sind gesunken oder aus Land getrieben worden. Der Sturm war fruchtlos von Wollenbrüchen und Hagel begleitet. Gegen den Abend wich die schön-warme Temperatur einer empfindlichen Kälte.

Briefe der Kriegsgefangenen in Frankreich. Zwischen Frankreich und der Schweiz besteht zur Zeit aus militärischen Gründen eine Grenzsperrung. Infolgedessen verzögert sich die Abkunft der Briefe der Kriegsgefangenen und zivilinternierten Deutschen in Frankreich an ihre Angehörigen. Ein Grund zur Beun-

ruhigung liegt also in dem Verbleiben von Nachrichten nicht. Die Grenzsperrung dürfte in Kürze wieder behoben werden.

Die Malzkontingente. Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 20. November 1917 ist das Malzkontingent der Bierbrauereien im neuen Kontingentjahr auf 10 Prozent, für die Bierbrauereien in Bayern rechts des Rheins auf 14 Prozent festgesetzt worden. Das Kontingent betrug im abgelaufenen Jahr 25 bzw. 35 Prozent. Aus den 10 Prozent muß der Bierbedarf des Feldheeres und der Besatzungstruppen sowie der Bierbedarf der Mälzungsarbeiter in erster Linie gedeckt werden. Hinsichtlich der Bierverforgung der übrigen Zivilbevölkerung wird sich die Einschränkung härter fühlbar machen. Die im letzten Kalendervierteljahr des abgelaufenen Kontingentjahres erzielten Malzmengen dürfen im ganzen neuen Wirtschaftsjahr verwendet werden.

10. Staatslotterie, 5. Klasse, 10. Ziehungstag. Aus Württemberg gefallene Gewinne: 3000 Mk. auf Nr. 31769, 186371, 187129; 1000 Mk. auf Nr. 175016, 176445, 181114, 183531, 186076, 188077; 500 Mk. auf Nr. 174863, 175576, 177913, 179830, 179957, 188836, 187578, 188625, 217148. Außerdem 123 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.)

Weiterer Kreuz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde ferner geschmückt: Gefreiter Otto Esterriedt, zweiter Sohn des Zugmeisters Esterriedt von hier.

Wir gratulieren. Die 11b. Verdienstmedaille erhielt u. a.: Fahrer W. A. von hier.

Druck u. Verlag der A. Hofmann'schen Buchdruckerei Wiltbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Wiltbad.

Bekanntmachung,

betr. Feststellung einer Ortsbauordnung für die Böhner- und Parkstraße.

Durch Beschluß der Gemeindefolge vom 23. Novbr. 1917 wurde

- 1) für die Böhnerstraße vom Anfang bei der König-Karlstraße zwischen Gebäude B 123 und B 122 bis zum Feldweg Nr. 35,
- 2) für die Parkstraße vom Feldweg Nr. 35 bis zur Grenze zwischen Parz. 36/1 und 36/2 eine neue Ortsbauordnung

festgestellt. Gemäß Art. 8 Abs. 2 der Bauordnung und § 2 der Volk-Ber. hierzu wird dieselbe in der Zeit vom

1.—31. Dezember 1917 je einschließlich

auf dem Stadtbauamt zur öffentlichen Einsicht aufgelegt, was hiermit bekannt gemacht wird mit der Aufforderung an die Beteiligten, etwaige Einwendungen gegen die Ortsbauordnung innerhalb der obigen Frist beim Ortsvorsteher geltend zu machen.

Wiltbad, den 23. November 1917.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Stadtgemeinde Wiltbad.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Gemeindefolge vom 23. November ds. Js. wurden die Baulinien und Straßensysteme für folgende Straßen neu festgelegt:

- 1) die Böhnerstraße vom Anfang bei der König-Karlstraße zwischen Gebäude B 123 und 122 bis zum Feldweg Nr. 35,
- 2) die Parkstraße vom Feldweg Nr. 35 bis zur Grenze zwischen Parz. 36/1 und 36/2,
- 3) die Rennbachgasse (Ortsweg Nr. 30) von Gebäude B 108 und B 114 bis zur Böhnerstraße.

Ferner wurden für folgende Straßensysteme und Treppenaufgänge teilweise neue Straßensysteme festgestellt:

- 4) Feldweg Nr. 17/1, Stichweg, Anfang bei der Kreuzung der Böhnerstraße bis zur Scheuer Nr. B 112,
- 5) Staffelförmiger Verbindungsweg XV von der König-Karlstraße bis zur Böhnerstraße, zwischen Gebäude Nr. B 178 und B 176,
- 6) Staffelförmiger Verbindungsweg, Verlängerung des Ortswegs Nr. 31 bis zur Böhnerstraße, zwischen Gebäude B 140 und Geb. B 84,
- 7) Staffelförmiger Verbindungsweg vom Ahlandsplatz entlang der Bergbahn (linksseitig) bis zur Böhnerstraße,
- 8) Straubbergwohlenweg, Parz. Nr. 18, öffentlicher Verbindungsweg,
- 9) Feldweg Nr. 33/1, Anfang im Ortsweg Nr. 41 bei der Grenze zwischen Parz. Nr. 256 und 255 bis zur Kreuzung der Böhner-Parkstraße bzw. Feldweg Nr. 35,
- 10) Feldweg Nr. 35, projektierte Querstraße VIII, von der Böhner-Parkstraße bis zur Mitte der Parz. 24/2 und 25.

Durch Beschluß vom gleichen Tage wurden folgende durch die neue Baulinienfeststellung hinsichtlich gewordene Baulinien aufgehoben:

- 1) Baustraße E, von der König-Karlstraße bis zur Rennbachgasse (Ortsweg Nr. 30), genehmigt mit dem Stadtbauplan 1873/74, sowie durch den Ministerialerlaß vom 23. Juni 1899 Nr. 1536,
- 2) Baustraße F, von der Rennbachgasse (Ortsweg Nr. 30) bis zum Feldweg Nr. 35, Querstraße VIII, genehmigt mit dem Stadtbauplan 1873/74, sowie durch den Ministerialerlaß vom 23. Juni 1899 Nr. 1536 und durch den Ministerialerlaß vom 26. Juli 1894 Nr. 1686,
- 3) Baustraße G auf ihrer ganze Länge vom Feldweg Nr. 35, Querstraße VIII, bis zum Ende, genehmigt mit dem Stadtbauplan 1873/74, sowie durch Ministerialerlaß vom 23. September 1901, Nr. 2904,

4) Baustraße H von der Baustraße G bis zum Straubbergwohlenweg (Parzelle Nr. 18), genehmigt mit dem Stadtbauplan 1873/74,

5) Baustraße S von der Kreuzung der Baustraße F bis zur Kreuzung der Staffelförmigen XIV, auf der westlichen Seite bis zu Gebäude B 183 und auf der östlichen Seite bis zur südlichen Grenze der Parzelle 548/4, genehmigt durch Ministerialerlaß vom 23. Juni 1899 Nr. 1536,

6) Baustraße R von der Kreuzung der Baustraße E 1 bis zur nordwestlichen Grenze der Parz. 548/3, einschließlich der 4 Edbaulinien an der Kreuzung der Staffelförmigen XIV auf Parz. 553/3 und 548/4, genehmigt durch Ministerialerlaß vom 23. Juni 1899 Nr. 1536,

7) Staffelförmige XV oberer Teil bei Baustraße S und unterer Teil bei Baustraße F je beiderseits, genehmigt durch Ministerialerlaß vom 23. Juni 1899,

8) Querstraße VIII von der Kreuzung der Baustraße F und G bis Gebäude B 147 a einschließlich der Baulinie auf Parz. 24/2, genehmigt mit dem Stadtbauplan 1873/74.

Gemäß Art. 8 Ziff. 1 der Bau-Ordnung werden die Pläne über die neu festgestellten und aufgehobenen Baulinien und Systeme in der Zeit

vom 1.—31. Dezember 1917, je einschließlich,

auf dem Stadtbauamt zur öffentlichen Einsicht aufgelegt, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird mit der Aufforderung an die Beteiligten, etwaige Einwendungen gegen die festgestellten Baulinien und Systeme, sowie gegen die Aufhebung der obengenannten Baulinien innerhalb obiger Frist bei dem Ortsvorsteher geltend zu machen.

Wiltbad, den 23. November 1917.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Brotkarten-Abgabe.

Die Abgabe der Brot- und Fleischkarten usw. erfolgt für die Nummern

1—250 am **Donnerstag, den 29. Nov.** vorm. 8—12 Uhr

251—500 nachm. 2—6 Uhr

501—750 am **Freitag, den 30. Nov.** vorm. 8—12 Uhr

751—Schluß, nachm. 2—6 Uhr.

Stadt. Lebensmittelamt Wiltbad.

Eine trachtige,

Ziege

unter 4 die Wahl, hat zu verkaufen.

Gruß Fröhlich.

Schnellglanz-Putzpulver,

bestes Putzmittel für alle Metalle, Paket 10 und 20 Pfg.,

Cremfarbe,

für Gardinen, Vorhänge, Spitzen u. s. w., Flasche 30 und 50 Pfg.,

Perplex, vollkommener Kochsärke-Ersatz, Beutel 20 Pfg.,

sowie

Mattsilber Ofenbronze,

Ofenschwärze, Möbelpolitur,

Gold- u. Silberbronze usw.

empfiehlt

Drogerie Herm. Erdmann.

Wiltbad, den 28. Nov. 1917.



Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten, die traurige Nachricht, daß unser liebe Tochter und Schwester

Mina Holz

gestern nachmittag 3 Uhr, nach kurzer schwerer Krankheit, im Alter von nahezu 21 Jahren, im St. Krankenhause in Pforzheim sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Eltern:

Axel Holz mit Familie.

Beerdigung Donnerstag nachm. 1/4 Uhr.

Alle Sorten

Vogelfutter, Singfutter, Papageienfutter, Vogelfand,

empfiehlt

Drogerie Hans Grundner Nachf. Herm. Erdmann.

Eine guterhaltene

Fasswinde

wird zu kaufen gesucht. Chr. Schmid, Zimmermeister.

Zuverlässige

Ansläuferin

zu sofort. Eintritt gesucht. F. Manz, Goldblettenfabrik, Pforzheim, Westl. 61.

Ein besserer Herr sucht w. m. o.

Zimmer,

(Privat), mit voller guter Pension. [391] Offerte an die Exp. d. Bl.

Unmöblierte

Wohnung, Holstin-Späne

4—6 Zimmer, mit Küche, Bad, geb. Balkon od. Veranda, mögl. mit Garten, ev. kleine Villa, bald od. später zu mieten gesucht. Off. m. Preisang. unt. 392 an die Exped. ds. Blattes. Carl Wily. Gott.

Stier bei: Carl Wily. Gott.